



Igelzentrum, Hagenholzstrasse 108b, 8050 Zürich, 044 362 02 03, info@igelzentrum.ch, PK 87-119136-3



Foto: Marlen Timmer

So werden Gärten naturnah: Die neu aufgelegte Broschüre «Igelfreundlicher Garten» gibt Tipps.

Kornelkirsche statt Kirschlorbeer

Wer für den Igel und damit für die Umwelt etwas tun will, kann in seiner nächsten Umgebung viel erreichen: im Garten. Das mag beim Einfamilienhaus oder hinter der grossen Wohnsiedlung sein, auf dem Firmengelände oder beim Atelier.

Seit Monaten gehen Jugendliche fürs Klima auf die Strasse, auch in Schweizer Städten. Eine der Hauptforderungen der Schülerbewegung: Die Schweiz soll ihre Treibhausgasemissionen bis 2030 auf netto null reduzieren. Mit einem Brief an «meine lieben Eltern» will die junge Bewegung das Umweltbewusstsein wachrütteln. Man kann den Brief im Internet auf www.klimademo.ch herunterladen, «signieren und den Eltern geben». «Es tut mir im Herzen weh – meine Generation hat keine Zukunft», steht im Brief. Das Klimasystem werde kippen. Bis 2030 blieben noch elf Jahre, um das

abzuwenden. «So, wir ihr heute lebt, werden wir nicht mehr leben können. Warum tut ihr nichts?»

Ja, warum? Die Umwelt leidet. Lebensräume gehen verloren. Eidechsen sind uns sympathisch – doch in der Schweiz sind nach Angaben des Bundesamts für Statistik 79 Prozent der Reptilienarten bedroht! Bei den Fischen sind es 58 Prozent, bei den Vögeln 40 Prozent der Arten. Das Insektensterben hat inzwischen dramatische Ausmasse angenommen.

Für den Igel als klassischen Insektenfresser ist das ein leidiges Thema. «Drei Viertel unserer Insekten sind vor unseren Augen verschwunden, und wir merken es kaum. Hier müssen wir dringend etwas machen», sagt Sebastian Jaquiéry von den Naturfreunden Schweiz. Doch: Was machen? Was tun für die Umwelt? Ist der einzelne Mensch nicht ohnmächtig? Nein, ganz und gar nicht!

Schon kleine Verbesserungen bringen viel

Jeder und jede kann in der nächsten Umgebung aktiv werden. Sei es vor der Haustür im eigenen Garten oder auf dem Balkon im Blumenkistli. Wie man vorgeht, zeigt das Schweizer Radio und Fernsehen (SRF) mit seiner im März lancierten Aktion «Mission B» auf ganz konkrete Weise. Der Sender geht auf Reportage in Gärten und fragt Fachleute nach Tipps. Der Buchstabe B steht für Biodiversität, also für Vielfalt des Lebens. Genauer gesagt, geht es um die Vielfalt an Arten, um die genetische Vielfalt innerhalb einer Art sowie um die Vielfalt an Lebensräumen und wie man sie fördern kann.

Der Igel ist auf Biodiversität genauso angewiesen, wie es andere Tier- und Pflanzenarten auch sind. Für den Menschen ist die Vielfalt ebenfalls überlebenswichtig. Sie sorgt für klares

Wasser, für Nahrung oder Sauerstoff, schützt vor Naturkatastrophen und bietet Erholungsraum.

Das Bedürfnis nach einer naturnahen Bewirtschaftung nimmt laut Fachleuten zu. Er stelle von den jüngeren bis hin zu den älteren Generationen ein wachsendes Interesse fest, sagt der Landschaftsgärtner Dominique Schmuki von Wivena in Ottenbach. Seine Firma plant und gestaltet naturnahe Gärten, sorgt für den nötigen Unterhalt oder unterstützt Gartenbesitzer, die selber anpacken wollen, mit dem nötigen Wissen. Gross sei die Nachfrage, wenn es darum gehe, einen bestehenden Garten auf eine naturnahe Bewirtschaftung umzustellen. Erst später folge vielleicht die eine oder andere weitergehende Veränderung. Das ist gut, schon kleine Schritte bringen der Natur viel. Wer auf die Giftkeule verzichtet, wird zwei Jahre danach vielleicht eine Blumenmischung aussähen, die Wildbienen oder Faltern leckere Nahrung bietet. Und später womöglich exotische Sträucher durch einheimische ersetzen. Oder eine sandige Stelle nicht mit Gehwegplatten versiegeln, weil sonst die Erdbienen dort keine Behausung mehr finden.



Foto: Kozak Sergii/shutterstock.com

Die Kornelkirsche, auch Tierlibaum genannt, ist ein einheimischer Strauch. Seine gelbe Blütenpracht erfreut die Menschen nach dem Winter.

Das schrittweise Vorgehen mag auch mit einer gewissen Skepsis zu tun haben. «Viele Leute verbinden einen naturnahen Garten mit verwildertem Gestrüpp oder einer kiesigen Wüste», sagt Schmuki. Das liegt daran, dass

Naturgartenpioniere lange Zeit fast ausnahmslos Kies propagierten. Solche Kiesflächen sind dem nachempfunden, was in der Natur nach einem Erdbeben oder einer Überschwemmung zurückbleibt. Auf derart mageren Böden siedeln sich unter anderem Pionierpflanzen wie Königskerze, Weidenröschen oder Weiden an.

Doch auch ohne Erdbeben oder Überschwemmung kann ein Standort naturnah sein. Viele Blumen und Sträucher gedeihen in der Natur durchaus auf humusreicheren Böden. Warum also sollte man mit viel Aufwand Humus wegbaggern und durch Kies ersetzen, bloss damit man von einem naturnahen Garten sprechen kann? Es ist schon ein Fortschritt, wenn man eine Fettwiese weniger häufig mäht, zumindest einen Teil davon länger stehen und verblühen lässt. Das spart auch Aufwand, und wenn man erst den Spass am schwungvollen Mähen mit der Sense entdeckt hat, erst noch CO₂.

Das Beispiel zeigt: Investitionen sind oft gar nicht immer nötig, wenn man den Blick dafür hat, was zum Garten passt. Am Südhang wird der Lesesteinhaufen zum Eidechsenparadies. In der schattigen Senke, wo es immer nass ist, wird er den Tieren wenig Freude bringen. Manchen Aufwand kann man sich auch ersparen – etwa jenen, im Herbst alles ratzekahl aufzuräumen und jedes Blättchen Laub wegzukehren. Stängel dürfen stehen bleiben, weil darin Insekten überwintern. Empfehlenswert ist es, die Nachbarn einzubeziehen. So verstehen sie, weshalb über den Winter nicht alles kahl ausgeräumt ist. Und sie helfen vielleicht, Hindernisse für den Igel zu beseitigen. Etwa mit einem kleinen Igeltunnel beim Zaun (siehe letzte Seite).

Blumenrasen statt steriles Grün

Gegen eine naturnahe Staudenrabatte in Gartenbeeterde am richtigen Standort und mit einheimischen Pflanzen hat auch Dominique Schmuki nichts einzuwenden. Selbst den Hausrasen könne man behalten, wenn man wolle, sagt er. Vielleicht müsse man ein wenig von der Vorstellung abrü-



Foto: JUN3/shutterstock.com

Insekten finden reichlich Nahrung auf den frühen Blüten des Tierlibaums.

cken, dass er komplett kräuterfrei sei: «Das gibt es nur mit der Giftkeule – oder wenn man stundenlang auf den Knien rumrutscht und jätet.» So wird das einst englisch sterile Grün zu einem Blumenrasen mit Gänseblümchen, Vergissmeinnicht, Schafgarbe, Kriechendem Günsel, Thymian oder Wiesensalbei. Er darf ein bisschen höher wachsen. Oder man lässt bei einer grossen Fläche in der Mitte eine Insel mit Margeriten stehen und verblühen. Das kann auch der Abwart bei einer Siedlung, beim Schulhaus oder vor einem Bürogebäude tun, der es gut meint mit der Natur und den Menschen rundherum, die sich an den Blumen erfreuen.

Eines stellt Schmuki klar: Synthetische Pestizide sind tabu, und Kunstdünger hat in einem naturnahen Garten auch nichts zu suchen. «Durch den Kunstdünger schwächt man das Bodenleben mit all seinen Mikroorganismen, mit Milben, Käfern und Regenwürmern nach und nach», erklärt der Gärtner. Gefragt ist stattdessen Kompost. Er bringt die natürlichen Kreisläufe wieder in Gang. Die Bodenlebewesen, die auf dem Komposthaufen für die Zersetzung der Küchen- und Gartenabfälle sorgen, gelangen auf den Rasen und die Rabatten, wenn man den fertigen Kompost ausbringt. Wer die natürlichen Kreisläufe beachtet, fördert automatisch die Tierwelt, nicht zuletzt den Igel. Der Kompost bietet dem Igel Nahrung in Form von Schnecken, Spinnen und Würmern.



Wer viele Äste hat, macht einen Asthaufen – dem Igel bietet der Asthaufen mit Laub ein Tagesversteck oder einen Winterschlafplatz, das artgerechter als jede gekaufte Igelbehausung ist. Naturschützer kümmern sich gern um Vögel, bieten Nisthilfen und Hecken. «Aber was fressen die Vögel im Frühling?», fragt Schmuki. Wichtig seien in jedem Garten Kleinstrukturen wie zum Beispiel Totholz, in denen sich Käfer und andere Insekten tummeln. Sie sind eine willkommene Nahrungsquelle für viele Tiere.

Totalherbizid stört Fortpflanzung der Regenwürmer

Im letztjährigen Hitzesommer litten viele Rasen. Oft verdorrten grosse Flächen. So erhielt das Igelzentrum im Frühling eine Anfrage, wie damit am besten umzugehen sei. Ein Gärtner schlug vor, die alte Fläche mit einem Totalherbizid zu behandeln und anschliessend einen Rollrasen auszubringen. Die Gartenbesitzerin machte sich jedoch Sorgen, dass der Igel darunter leidet. Solche Bedenken sind laut Dominique Schmuki nicht von der Hand zu weisen. Er wäre vorsichtig, sagt er: «Studien zeigen, dass Glyphosat die Fortpflanzung von Regenwürmern stört.» Sie gehören zu den Lieblingspeisen des Igels. Gibt es weniger Würmer, fehlt dem Igel eine wichtige Nahrungsquelle.

Broschüre neu aufgelegt

Das Igelzentrum hat die beliebte Broschüre «Igelfreundlicher Garten» durchgehend überarbeitet und neu herausgegeben. Die Publikation im handlichen A5-Format zeigt, wie jeder Garten mit einfachen Mitteln naturnah gestaltet werden kann. Auf 40 Seiten gibt es konkrete Tipps zur direkten Umsetzung, Anregungen zum Nachdenken und Unterstützung bei entscheidenden Fragen zu Rasenrobotern oder zum für Igel meist lebensgefährlichen Fadenmäher.

Bis zu zwei Exemplare erhalten Sie kostenlos zugeschickt. Vereinen und Organisationen stellen wir auf Wunsch auch grössere Mengen zur Verfügung – zum Beispiel zum Auflegen oder Verteilen an einer Standaktion. Sie können die Broschüre beim Igelzentrum bestellen:

www.igelzentrum.ch/buecher oder
044 362 02 03 (Mo–Fr 16.00–18.00)

Es gibt Alternativen zum Totalherbizid. Dafür muss man aber tatkräftig zulangen. Marcel Meier von Garten und Holz in Zürich, einem Unternehmen für naturnahen Gartenbau, erklärt das Vorgehen so: «Wir schälen die Grasnarbe ab und bearbeiten den Boden nachher mit der Egge.» Wenn möglich, wartet er dann drei bis vier Wochen. In dieser Zeit keimen die unerwünschten Beikräuter, werden vor der Ansaat des Rasens mechanisch entfernt und stellen somit kein Problem mehr dar. Das alles braucht laut Meier mehr Zeit und ist etwas teurer: «In der heutigen profitorientierten und schnelllebigen Zeit ist das nicht immer leicht zu vermitteln», sagt er.

Kirschlorbeer verdrängt einheimische Pflanzen

Wer seinen Garten nach einer Umgewöhnungsphase optimieren will, erkennt rasch, ob er den geeigneten Fachmann vor sich hat. Hat der Gärtner das Wissen über die natürlichen Zusammenhänge, das für eine naturnahe Gartenpflege unabdingbar ist? Weiss er Rat und gute Bezugsquellen, wenn es um einheimische Pflanzen geht? Viele hiesige Insekten sind auf sie angewiesen. Ihnen bringt ein Kirschlorbeer nicht viel, der aus Asien stammt und in Baumärkten und Baumschulen immer noch für Hecken angeboten wird. Dieser invasive Neophyt verdrängt die einheimische Pflanzenwelt auf aggressive Weise. Vögel verschleppen seine Samen, im Wald breitet er sich ungehemmt aus. Und die Forsythie blüht zwar hübsch gelb, doch sie ist steril. Ihr hat man die Nektar- und Pollenproduktion weggezüchtet, womit sie im natürlichen Kreislauf wertlos ist. Als Ersatz empfiehlt Dominique Schmuki beispielsweise die Kornelkirsche: «Sie blüht ebenfalls wunderschön gelb und so früh wie die Weide.» Nicht umsonst nennt man die Kornelkirsche in gewissen Regionen auch Tierlibaum, weil sie von der Blüte bis zu den Beeren die Tierwelt reich mit Nahrung versorgt.

Studien zeigen, dass Igelpopulationen vielerorts rückläufig sind. Das ist kein Grund zu resignieren. Im Ge-



Foto: Carmen Riehl/shutterstock.com

Die säuerlichen Früchte des Tierlibaums sind essbar: Je dunkler, desto reifer und weniger sauer sind sie.

genteil, es gibt Ansporn, auch kleine Flächen naturnah zu gestalten und die Durchlässigkeit der Lebensräume zu fördern. Schon ein schmaler Grünstreifen hinter dem Gewerbebau oder beim Veloständer hilft. Oft gibt es zudem Igel, die wir gar nicht wahrnehmen, weil sie nachts unterwegs sind. Das zeigen Wildkameras, die das Projekt «StadtWildTiere» an verschiedenen Orten platziert hat, und eine Datenbank, die Beobachtungen von Wildtieren in der Stadt verzeichnet. Dennoch gibt es keine Garantie, dass ein einziger igelgerecht umgestalteter Garten schon übernächstes Jahr zu einer neuen Heimat für das Stacheltier wird. Vielleicht braucht es noch eine bessere Vernetzung mit anderen Lebensräumen rundherum. In Regionen mit Igel, aber profitiert die Population mit Sicherheit davon.

App für Igelsichtungen

Einen Igel entdeckt? Das Projekt «StadtWildTiere» sammelt Beobachtungen von Wildtieren. Ziel ist es, Bestände zu dokumentieren. Das soll dazu beitragen, Lebensräume zu sichern und zu verbessern. Schon länger konnte man auf stadtwildtiere.ch Beobachtungen in eine Datenbank eintragen oder sich über Sichtungungen informieren. Inzwischen gibt es auch eine App. Wer auf der Website ein Benutzerkonto angelegt hat, kann mit der App eine Beobachtung per Smartphone melden und zugleich Fotos des gesichteten Säugetiers hochladen. Die App ist kostenlos unter dem Namen «Wildtiere» im Google Play Store oder für iPhones im App Store erhältlich.

www.stadtwildtiere.ch

Text: Thomas Müller



Immer der Nase nach – Spürhunde im Einsatz

Nichts deutete darauf hin, dass Mirella Manser, einstige Katzenliebhaberin, sich dereinst zur stolzen Besitzerin zweier Labradorhunde wandeln würde. Doch heute nennt sie zwei ausgebildete Spürhunde, spezialisiert auf Igel, ihr eigen. Seit 2018 steht das Team dem Igelzentrum Zürich für Aufgaben zur Verfügung. Die drei treten das Erbe von Ann Bachmann und ihrem Rüden Jay an, der jahrelang im Einsatz stand und nun den verdienten Ruhestand als professioneller Schnüffler genießt.

Konzentriert streift Mirella Manser ihrem Labradorrüden Keno eine Schabracke um. Diese verkörpert für Keno sozusagen die Stempeluhr. Ab jetzt wird gearbeitet und nicht mehr einfach so gefläzt. Es gilt ernst. Keno, zwischen den Beinen seiner Hundeführerin sitzend, ist parat, jeder Muskel bereit für den Einsatz. Das folgende Kommando – klar, ruhig und deutlich ausgesprochen – heisst: «Igel». Angespannt und konzentriert beginnt der Rüde mit der Arbeit. Die feuchte braune Nase geht in die Höhe, die Nasenflügel beben, Keno arbeitet sich in den Wind, um Witterung aufnehmen zu können. Irgendwo im Garten sind Igelstacheln in einem perforierten Behälter versteckt, welche Keno finden soll. Die Übung (die regelmässig und in den unterschiedlichsten



Das Team: Mirella Manser mit Yuma (links) und Keno (rechts).

Settings geprobt wird) garantiert, dass Keno im Ernstfall Igel in einem Abbruchgelände aufspürt, bevor die Bagger zum Einsatz kommen.

Die Arbeit macht ihm ganz offensichtlich Spass. Aufmerksam und seiner inneren Logik folgend, durchsucht er Meter um Meter auf dem Grundstück. Manchmal hält er kurz inne, hält die Nase in die Luft und sucht weiter. Er lässt sich weder von grüssenden Nachbarinnen, blökenden Schafen, vorbeifahrenden Autos noch seiner Gefährtin Yuma, einer Labradorhündin, die ebenfalls zum manserschen Haushalt gehört, ablenken. Seine Nase, die wie bei allen Hunden über millionenfache Riechzellen verfügt (wir Menschen bloss um die 10 000), kann bis zu 300 Mal pro Minute stossweise atmen, um möglichst viele Duftmoleküle aufzunehmen. Und das in Stereo, was bedeutet, die Spürnasen unterscheiden zwischen links und rechts und was da so an Duftnoten in der Luft hängt. Nicht wie wir Menschen, die nur in Mono und erst noch viel schlechter riechen können.

Keno sucht Gebüsche ab, nimmt Witterung auf und nach weniger als 90 Sekunden hat er die Igelstacheln aufgefunden. Ruhig legt er sich auf den Boden, zeigt mit dem Kopf in Richtung des Fundes und gibt so Mirella Manser zu verstehen, dass hier «Igel» ist. Man-

ser klickt ab, lobt Keno, der sein wohlverdientes Leckerli und kurz darauf auch sein Lieblingsspielzeug erhält. Die Schabracke wird abgezogen, ab jetzt ist Keno wieder im Familienhundemodus. «Im Ernstfall und in einem grossen Gelände kann Keno rund 20 Minuten lang nach dem Gewünschten schnüffeln. Dann braucht er eine Pause, denn die Arbeit als Spürhund ist für Hunde extrem anstrengend. Körperlich und auch geistig und je nach Gelände und Wetter», ergänzt Manser die grossartige Leistung ihres Rüden.

Von der Katze auf den Hund gekommen

Mirella Manser wollte sich, nach einer längeren Arbeitspause und nachdem die Kinder flügge geworden und ausgezogen waren, wieder neu orientieren, was gar nicht so einfach war. Die Katzenliebhaberin, die sich gerne draussen in der Natur aufhält, war schon länger vom Wunsch nach einem Hund beseelt. Wann, wenn nicht jetzt, sagte sie sich, und so kam der braune Labradorrüde Keno in ihr Leben. «Im ersten gemeinsamen Jahr mit Keno kam ich im wahrsten Sinne des Wortes auf den Hund. Trotz Hundeschule, stundenlangen Spaziergängen, dem Studium von Fachliteratur: Der Jungspund wurde einfach nie richtig müde. Hinzu kam,

Supernasen im Einsatz für Mensch und Tier

Der Mensch hat sich die guten Schnüffleigenschaften der Hunde zu eigen gemacht. Weltweit werden Hunde abgerichtet und eingesetzt, um Menschen zu retten und zu warnen oder Tiere und Stoffe aufzuspüren. Geeignete Hunde kann man auf fast jeden Geruch konditionieren. Inzwischen können Hunde auch vor epileptischen Anfällen warnen und vielem mehr. Die bekanntesten sind:

- Schweisshunde verfolgen die Blutspur verletzter Wildtiere
- Jagdhunde stöbern Wild auf oder treiben es aus dem Bau
- Sprengstoff- oder Drogenspürhunde spüren gefährliche und verbotene Substanzen auf
- Lawinensuchhunde wie auch Erdbebensuchhunde suchen nach verschütteten Menschen
- Trüffelsuchhunde suchen Trüffel
- Igelsuchhunde suchen Igel



Geruchskonditionierung mit Igelstacheln.



Spürhund Keno bei der Arbeit.



Keine Gefahr: Ruhig legt sich Keno auf den Boden und zeigt mit dem Kopf in Richtung des aufgespürten Igels.

«dass er mit mir spazieren ging und nicht ich mit ihm. Das alles war stressig, und die erhoffte Freude blieb aus», erzählt Manser. Es musste etwas geschehen, das war für die unerfahrene Hundehalterin klar, denn Aufgeben kam nicht infrage. Sie recherchierte und stiess auf eine Hundeschule im Schwarzwald, die Abklärungen mit «schwierigen» Hunden durchführt, neuen Hundehaltern das kleine Abc der Hundeschule beibringt und auch Spürhunde ausbildet. Dies auf eine kameradschaftliche und nicht auf eine die Tiere unterdrückende Art.

Das gefiel nicht nur Mirella Manser, sondern auch ihrem Keno. «Ich lernte, meinen Hund zu führen und nicht einfach zu halten, und rasch fingen wir mit der sogenannten Nasenarbeit an, die Hunde auch geistig fordert. Innert kürzester Zeit wurde Keno ruhiger, und wir konnten gemeinsam kommunizieren, fanden eine Sprache. Das war nach all dem Trubel eine grossartige Erfahrung.» Keno, auch dies förderte die Hundeschule zutage, ist ein Hund, der sich sehr gut auf eine Aufgabe konzentrieren kann. Eine Gabe, die Spürhunde zwingend brauchen.

So lernte der junge Labrador nicht nur das Abc, sondern absolvierte auch die lange Ausbildung zum Spürhund. Und Keno wurde zum ersten Hund, der Gluten (Stichwort Zöliakie, Glutenunverträglichkeit) in Lebensmitteln anzeigen konnte. Ein Projekt, welches aber nicht weiterverfolgt wurde. Später hängt das Team Manser/Keno noch die Ausbildung zum lizenzierten Anoplophora Spürhund an. In deren Folge die beiden rund eineinhalb Jahre regelmässig im Einsatz gegen den Quarantenschädling (Asiatischer Laubholzbockkäfer) waren. Manser, die gerne Aufgaben mit Sinn übernimmt und sich in den Dienst der Gesellschaft stellt, brauchte eine neue Herausforderung. Bis heute kehren die beiden, oder besser die drei, denn Hündin Yuma gehört inzwischen auch zum Spürhunde-Team, immer wieder zu Trainingszwecken in den Schwarzwald zurück.

Fortsetzung nächste Seite



Vom Getreide zum Igel

Zum Igelzentrum und zum ersten Einsatz mit ihren beiden Labradoren fand Mirella Manser durch eine glückliche Fügung. Schon länger hatte sich Ann Bachmann Gedanken darüber gemacht, wer respektive welches Igel-suchteam denn dereinst die Nachfolge im Igelzentrum antreten könne. Wenn immer möglich nicht Knall auf Fall, sondern nach einer längeren, gemeinsamen Einarbeitungszeit.

Keno, dies war seiner Hundeführerin schon ein paar Mal aufgefallen, zeigte ihr immer an, wenn sich Igel in ihrem Garten aufhielten. Und nie griff er die Stacheltiere an; er verhielt sich immer vorbildlich. «Ein Fernsehbericht über Ann Bachmann mit Jay im Einsatz als Igelhund brachte mich auf die Idee, mit Ann in Kontakt zu treten. Wir trafen und verstanden uns auf Anhieb», wie Mirella Manser erzählt. Das war 2016, und seither übten die beiden Fachfrauen etliche Male gemeinsam mit ihren Hunden.

Im November des letzten Jahres hatten die beiden samt Hunden ihren letzten gemeinsamen Einsatz für das Igelzentrum. Die Familiengärten an der Vulkanstrasse in Zürich mussten dem Neubau eines Eishockeystadions weichen. Gut möglich, dass das grosse Gelände noch Igelland war. Aus diesem Grunde fragte Grün Stadt Zürich das Igelzentrum an, ob es möglich sei, das Gelände abzusuchen. Es war.

Igelsuchhunde gesucht?

Wann ist der Einsatz eines Igelsuchhundes sinnvoll?

- Eher im Winter als im Sommer lautet die Antwort der Fachleute. Man nimmt an, dass im Winterschlaf ein Igel den Bagger weder hört noch bemerkt. Im Sommer hingegen wird ein Igel, wenn er kann, das Weite suchen.
- Einsätze vor einem geplanten Abbruch und grossflächigen Rodungsarbeiten ergeben Sinn, wenn dort schon Igel gesichtet wurden.

Wenn Sie einen Igelsuchhund brauchen, um allfällige Igel aufzuspüren und zu retten, sind Sie beim Igelzentrum an der richtigen Adresse. Bitte melden Sie uns ihr Anliegen frühzeitig, so dass genügend Zeit für die Organisation bleibt.

Wenn Sie Fragen zu den Igelsuchhunden haben, melden Sie sich bitte unter:

044 362 02 03 (Mo-Fr 16.00-18.00)

info@igelzentrum.ch

Weitere Infos:

igelzentrum.ch/igelsuchhundspürhunde-team.ch

Allerdings wurden keine Igel gefunden. Die letzte Beobachtung lag schon etliche Jahre zurück – trotzdem lohnte sich der Einsatz. Die beiden Hundeteams übten nochmals gemeinsam, und die verantwortlichen Frauen stellten fest, dass Ann Bachmann ihren Jay ohne Bedenken aus dem Arbeitsleben abmelden kann. Mit Mirella Manser und den beiden Labradoren Keno und Yuma steht ein würdiges Nachfolgeteam am Start.

Text: Brigitta Javurek

Fotos: Marlen Tinner



Mansers Dreamteam: Labradorhündin Yuma und Labradorrüde Keno.

Jahresbericht Igelzentrum Zürich 2018

Dank Ihrer Unterstützung konnte das Igelzentrum im letzten Jahr:

- 295 Igelpatienten aufnehmen, medizinisch versorgen und pflegen,
- 2000 Telefon- und E-Mail-Anfragen beantworten,
- 3 medizinische Weiterbildungen für andere Igelstationen durchführen.

Um über den Igel und seinen Lebensraum zu informieren, fanden im Igelzentrum und im «Igelfreundlichen Garten» zahlreiche Veranstaltungen statt:

- 102 Schul- und Kindergartenführungen,
- 25 öffentliche Führungen,
- 18 private Führungen,
- 9 Ferienprogramme.

20 Vorträge aus Anlass des 20 jährigen Bestehens des Igelzentrums stiessen in verschiedenen Deutschweizer Gemeinden auf grosses Interesse.

Die provisorische Betriebsrechnung 2018 schliesst mit einem Gewinn von rund 140 000 Franken ab. 2018 erhielt das Igelzentrum ein Legat in der Höhe von 150 000 Franken. Ohne dieses Legat hätte ein Defizit von 10 000 Franken resultiert, welches auf den Mehraufwand in der Igelpflege zurückzuführen ist.

Der Einfluss des Wetters auf das Igeljahr 2018: Bereits ab Mitte März herrschten frühlingshafte Temperaturen mit viel Sonnenschein. Das bescherte den Igel nach dem Winterschlaf ein reichhaltiges Nahrungsangebot.

Die Hitzeperiode in den Sommermonaten war für säugende Igel mütter und ihre Jungtiere eine Durststrecke; sie freuten sich über eine zugängliche Wasserstelle im Garten. In einer naturnahen Umgebung hat ein Wildtier auch in Extremsommern ganz gute Karten, um ohne gröbere Probleme über die Runden zu kommen. Allerdings war es in einzelnen Regionen wirklich sehr lange sehr trocken, weil die sporadischen Niederschläge nicht überall fielen.

Das schöne Wetter in den Herbstmonaten erleichterte es spät geborenen Jungigeln, sich vor dem Winterschlaf genügend Gewicht anzufressen.

Das Igelzentrum bedankt sich bei allen Privat Spendern und bei folgenden Organisationen für die grosszügige Unterstützung:
Zürcher Tierschutz,
Grün Stadt Zürich,
Stierli-Stiftung.

Zürich, 20. Mai 2019
Simon Steinemann, Landschaftsarchitekt
Annekäthi Frei, Tierärztin



Sie fragen – Tierärztin Annekäthi Frei antwortet

Kann ich einen Igel vorbeugend oder gegen tatsächlich vorhandene Flöhe selber behandeln?

Es ist nicht gut, ein Wildtier prophylaktisch zu behandeln: Irgendwann ist der Schutz weg und der Befall wieder da. Auch bei Igel mit bestehendem mässigem Floh- oder Zeckenbefall ist eine Behandlung unnötig, da das fragile Gleichgewicht zwischen Wirt und Parasit nicht gestört werden sollte.

Wichtig: Igel reagieren nicht selten empfindlich auf bei Hund und Katze gebräuchliche Floh- und Zeckenmittel. Wenn man diese nicht sehr sorgfältig dosiert, kann es unter Umständen fatale Folgen für den Igel haben.

Sollte ein Igel extrem viele Aussenparasiten haben, können Sie uns gerne kontaktieren.

Mitgliederversammlung

Einladung zur ordentlichen Mitgliederversammlung des Vereins Igelzentrum Zürich

Datum: Freitag, 30. August 2019

Zeit: 19.00 Uhr

Ort: Igelzentrum Zürich
Hagenholzstrasse 108b
8050 Zürich

Zürich, 20. Mai 2019

Philipp Thalmann, Präsident

Traktanden

1. Begrüssung
2. Ernennung StimmzählerIn und ProtokollführerIn
3. Genehmigung der Traktanden
4. Protokoll der MV 2018
5. Jahresbericht 2018
6. Jahresrechnung 2018*
7. Budget 2020*
8. Anträge von Mitgliedern
9. Diverses

* kann schriftlich angefordert werden

Impressum Igel & Umwelt 2019/1

Herausgeber Verein Igelzentrum Zürich,
Hagenholzstrasse 108b, 8050 Zürich

Mitarbeit Annekäthi Frei, Brigitta Javurek,
Thomas Müller, Simon Steinemann

Fotos Igelzentrum Zürich (wo nicht anders vermerkt)

Auflage 9000

Zeitung als PDF www.igelzentrum.ch/aktuell

Weiterbildungen zur temporären Igelbetreuung

Seit ein paar Jahren finden regelmässig vom Igelzentrum organisierte Aus- und Weiterbildungen mit dem Thema «Temporäre Haltung und Notpflege von Igel» statt.

Neben der Haltung, Pflege und medizinischen Betreuung der stacheligen Patienten werden auch die Igelbiologie und der Lebensraum des Igels thematisiert. Nur wenn Igelpflegende auch hier gründliche Kenntnisse vorweisen können, kann den Tieren nachhaltig geholfen werden. Neben den Spezialisten des Igelzentrums kamen deshalb teilweise auch weitere Experten, wie z. B. Wildtierbiologen, an den Weiterbildungen zum Einsatz.

Die Weiterbildungen sind als Workshop mit einem theoretischen und einem praktischen Teil organisiert. Sie finden einerseits im Igelzentrum statt, wurden durch Fachleute des Igelzentrums aber auch schon extern direkt in den Igelstationen durchgeführt. Im Kanton Zürich ist für Betreiber von Igelstationen die einmalige Teilnahme an einer Weiterbildung mittlerweile obligatorisch.

Erfreulicherweise nahmen, auf freiwilliger Basis, auch Mitarbeitende aus Tierarztpraxen an den Weiterbildungen teil, um ihre Kenntnisse zum

Igel als Patient in ihrer Praxis zu erweitern. Neben Igelstationen sind Kleintierpraxen eine wichtige Anlaufstelle für Finder von kranken oder verletzten Igel. Ziel ist es, mit der Zeit ein möglichst schweizweites Netz von gut qualifizierten Anlaufstellen für Igel aufzubauen.

Der Wunsch vieler Menschen, einem aufgefundenen Igel mit gesundheitlichen Problemen zu helfen, ist unvermindert gross oder sogar noch im Zunehmen begriffen, wie die Jahr für Jahr steigende Anzahl an Igelpatienten im Igelzentrum zeigt. Und die Fachleute des Igelzentrums leisten gerne ihren Beitrag, um das Netz an guten Igel-Fachstellen zu erweitern und um andere an ihrer 20-jährigen Erfahrung in der Betreuung von kranken und verletzten Igel teilnehmen zu lassen.

Auch in Zukunft sind in unregelmässigen Abständen solche Weiterbildungen geplant – die nächste bereits im Juli 2019 und eine weitere im Frühjahr 2020. Interessierte Personen aus Igelstationen, Tierarztpraxen und Tierheimen können sich melden bei:

anne.frei@igelzentrum.ch

Sie werden informiert, sobald die nächste Weiterbildung geplant ist.



Foto: Marlen Tinner

Die Pflege und die medizinische Versorgung eines Wildtiers wollen gelernt sein.



Platz zum Durchkommen

Ein naturnaher Garten allein bringt Igel herzlich wenig, denn sie brauchen grössere, vernetzte Lebensräume. Das ist wichtig für die Nahrungs- und die Partnersuche. Beobachtungen zeigen: Weibliche Igel wandern bei der nächtlichen Futtersuche in der Stadt etwa 0,5 bis 1 Kilometer. Männliche Igel legen in der Brunstzeit sogar bis zu 5 Kilometer in einer Nacht zurück. Oft scheitern die Igel aber an Zäunen. Manchmal lassen sich solche Hindernisse umgehen. Doch allzu häufig bleibt nur der Umweg über eine Strasse, was tödlich enden kann.

Abhilfe bringt ein Durchschlupf. Gross muss er nicht sein. 10 cm breit und 10 cm hoch ist das richtige Mass, damit Igel durchkommen, nicht aber Katzen und Hunde. Der Ende 2017 gegründete Zürcher Förderverein Natur im Siedlungsraum (NimS) hat zu diesem Zweck einen Igeltunnel entwickelt. Man legt ihn unter den Maschendrahtzaun, und schon können die Igel zwischen den Gärten zirkulieren.

Auf der Website des Vereins gibt es eine kostenlose Bauanleitung für den Igeltunnel aus Holz zum Herunterladen. Ebenso finden Sie dort Bezugsadressen, falls Sie lieber eine fixfertige Version zum Abholpreis von Fr. 90.– kaufen wollen. Diese Igeltunnels werden in der Werkstatt der Schenkung Dapples hergestellt und sind auch im Igelzentrum erhältlich.

Eine Igeltunnel-Variante aus einem abgewinkelten Stahlrohr (schwarz matt oder gussgrau) kann bei der Firma Asko in Widnau SG für Fr. 80.50 per Postversand bestellt werden (Telefon 071 722 45 45).

www.natur-im-siedlungsraum.ch/igeltunnel



Ein Tunnel aus Holz ermöglicht dem Igel ...



... den Durchschlupf unter dem Zaun.



Den gleichen Zweck erfüllt ein abgewinkeltes Stahlrohr.

Veranstaltungen im Igelzentrum

Führungen für Gross und Klein mit Anmeldung*

Sie möchten das Igelzentrum kennen lernen und einiges über das sympathische Stacheltier vor Ihrer Haustür erfahren.

Für Erwachsene mit Kindern, die jünger als 10 Jahre sind

Samstag	22. Juni	15.30–16.30*
Mittwoch	3. Juli	14.30–15.30*
Mittwoch	31. Juli	14.30–15.30*
Mittwoch	4. September	14.30–15.30*
Mittwoch	9. Oktober	14.30–15.30*
Sonntag	8. Dezember	14.00–15.00*

Für Erwachsene und Kinder, die älter als 10 Jahre sind

Sonntag	11. August	19.00–20.00*
Freitag	25. Oktober	19.00–20.00*
Sonntag	8. Dezember	15.30–16.30*

* Anmeldung erforderlich: 044 362 02 03 (Mo–Fr 16.00–18.00)

Tag der offenen Tür im Igelzentrum

Was machen Igel vor und während des Winterschlafs? Soll ich Igel füttern? Fachleute geben Auskunft auf diese und andere Fragen.

Für Gross und Klein

Samstag 9. November 10.00–14.00

Diese öffentlichen Veranstaltungen im Igelzentrum sind kostenlos.

Veranstaltungen im «Igelfreundlichen Garten»

Jeder Garten kann igelfreundlich sein

Fachleute des Igelzentrums zeigen, was es braucht, damit sich die Igel im Garten wohlfühlen.

Für Gross und Klein

Freitag	12. Juli	18.00–19.00 und 19.00–20.00
Samstag	17. August	17.00–18.00 und 18.00–19.00
Sonntag	20. Oktober	16.00–17.00 und 17.00–18.00

Eine kostenlose Veranstaltung ohne Anmeldung.

Bitte beachten Sie, dass diese Veranstaltungen nicht beim Igelzentrum stattfinden, sondern im «Igelfreundlichen Garten» am Ende der Hinterbergstrasse im Familiengarten Susenberg, 8044 Zürich.

Der bequeme Weg zum «Igelfreundlichen Garten» (Dauer 15 bis 25 Minuten): Von der Haltestelle Zoo gehen Sie zum Hotel Zürichberg; danach folgen Sie dem Orelliweg dem Waldrand entlang bis zum Brunnen an der Kreuzung Orelliweg/Hanslinweg; der Hanslinweg führt Sie eine kurze Strecke talwärts; nach 50 Metern liegt der «Igelfreundliche Garten» auf der linken Seite.

Lageplan: www.igelzentrum.ch/igelfreundlichergarten

 Igelzentrum auf Facebook:
facebook.com/igelzentrum

**Für die Unterstützung bedankt sich
das Igelzentrum Zürich beim Partner**


zürcher
tierschutz
Wir helfen Tieren